

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 16 (1975)
Heft: 19

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Briefe

In Ihrem Kommentar über Portugal (ZB Nr. 18, S. 4) bringen Sie eine jugoslawische Karikatur, in der Spinola mit einem Hakenkreuz «gekennzeichnet» ist. Seit wann ist er, der doch das Land vom Faschismus befreit hat, in kommunistischen Augen eigentlich ein Nazi? H. St.

Ich nehme an, dass Ihre Frage rhetorisch gemeint ist. Aber es schadet nicht, sich den Ablauf dieser kommunistischen Partnerbehandlung wieder in Erinnerung zu rufen. Nach dem Coup d'Etat vom 14. April 1974 hatten sowohl die portugiesischen als auch die ausländischen Kommunisten die von ihnen als solche anerkannte Revolution der Militärs unter Spinola begeistert begrüßt. Ihre damalige Forderung an die «verbündeten Kräfte» lautete damals bloss «nicht ohne uns», und Spinola kam ihr nach. Als er aber im September letzten Jahres deutlich machte, dass er die Abschaffung der alten Diktatur nicht als Vorbereitung zu einer neuen Diktatur verstanden haben wollte, machten die unter seinen Fittichen grossgewordenen KP-Kräfte in ihrer zivilen und militärischen Gestalt Front gegen ihn und erzwan-



Spinola (an der Türe zu Lissabon pochend) ante portas. («Politika», Belgrad, 17. 8. 1975)

gen seine Abdankung. Nunmehr wurde er in ihrem Vokabular aus einem Bannerträger der Revolution zu einem «Beschützer der Konterrevolutionäre». Und im März dieses Jahres wurde Spinola nach einem angeblichen Putschversuch (den die neuen Machthaber in der MFA nach dem Muster des Reichstagsbrandes inszeniert hatten) ausser Landes getrieben und nunmehr bereits als «Verbündeter der faschistischen Kräfte» apostrophiert. Die gleiche Benennung galt wenig später auch dem Sozialistenführer Soares. Und heute soll aus Spinola, dem Vorkämpfer gegen den Faschismus, bereits die Verkörperung des Faschismus gemacht werden.

Eine regelrechte Verhöhnung der ganzen jüngsten Geschichte ist es dabei, dass die KP und ihre Verbündeten noch immer die Fortsetzung der Aprilrevolution vom letzten Jahr für sich beanspruchen, die Fortsetzung jener Revolution also, die unter Spinola aus der faschistischen Diktatur eine Demokratie machen wollte, die Fortsetzung jener Revolution, die von niemand anderem als der KP zugunsten ihres eigenen Superfaschismus verraten worden ist. cb

In Kürze

Einen speziellen Schachzug haben sich die Sowjetbehörden im Umgang mit Schachmeistern einfallen lassen.

Der ehemalige Weltmeister Boris Spasskij will eine gewisse Marina Schtscherbatschow heiraten, eine französische Staatsbürgerin russischer Abstammung, die an der französischen Botschaft in Moskau als Sekretärin arbeitet.

Die geplante Eheschliessung ist offenbar höheren Orts keineswegs genehm. Aber man will einem immerhin berühmten Mann doch nicht einfach das Heiraten untersagen, und so ist man auf eine «witzige» Kombination gekommen. Man hat den für September beantragten Heiratstermin einfach ein bisschen verschoben, nämlich auf den 11. November. Und gleichzeitig hat man die Braut angewiesen, das Territorium der UdSSR bis Ende September zu verlassen. ■

Hymnisches

Andere Länder kennen auch Sorgen mit der Landeshymne, haben sie indes nicht alle gleich gelöst wie die Schweiz, wo Ende August immerhin die provisorische Melodie zur offiziellen erkürt worden ist.

Die Polen hatten es relativ einfach, weil sie schon im 19. Jahrhundert zwei Nationalhymnen besaßen: eine «fromme» (die heute noch als Kirchenlied gesungen wird) und eine patriotische, den Dombrowski-Marsch, der nach der kommunistischen Machtergreifung zur alleinigen Nationalhymne wurde.

In Ungarn dagegen begann die traditionelle Landeshymne, 1819 vom liberal-fortschrittlichen calvinistischen Politiker und Dichter Ferenc Kólcsey verfasst, mit den Worten: «Gott segne den Ungarn...»

Soviel Augen konnten die atheistischen Machthaber nun allerdings nicht zudrücken und bemühten sich deshalb um die Einführung der kommunistischen Republikshymne. Aber sie schlug nicht ein, nicht einmal bei den Partei-

mitgliedern, so dass die Führung vorläufig immer noch die alte Hymne als Provisorium belassen musste. Sie wäre aber bestimmt abgeschafft worden, hätte nicht die stalinistische Rakosi-Aera 1953 mit der Einsetzung des (von Haus auf calvinistischen) Ministerpräsidenten Nagy ein Ende gefunden.

Einen ersten Anlauf hatte Rakosi bereits genommen, als er Kodaly mit dem Auftrag einer neuen Komposition beehrte. Aber als dieser ihm die unveränderte Melodie der alten Hymne als «neuen» Vorschlag einreichte, insistierte der Diktator doch nicht; anders hätte er die auch unter seinem Regime repräsentativste Figur des musikalischen Schaffens Ungarns opfern müssen. Und die Nachfolger Rakosis haben das Traktandum bis jetzt auf sich beruhen lassen. Man mag die Weigerung Kodalys als kalkulierbares Risiko relativieren: Mut brauchte sie doch, und er hat sich gelohnt.

Und so singt im «sozialistischen» Ungarn noch heute jedermann: «Gott segne den Ungarn!» Zum Ausgleich kann man ja hinterher immer noch die «Internationale» intonieren. Q.

FACETTEN

zum Alltag drüben

Aerger mit Männern und andern Haushaltserleichterungen

Schlecht funktionierende Haushaltserleichterungen machen mehr Aerger als keine Haushaltserleichterungen. Zu diesem Schluss kommt eine Mitarbeiterin der Ostberliner Zeitschrift «Forum». Es ging um die Frage, was — «ausser den Männern» — die DDR-Frauen «auf die Palme bringt». Als Antwort folgt eine Aufzählung aller Dinge, die unter dem Motto «Macht es unseren berufstätigen Frauen leichter» den alltäglichen Kleinärger noch vermehren: Haushaltswaschmaschinen, die sich nur mit der Kneifzange regeln lassen, keimhemmende Chemikalien für Bad und Toilette, die eine so feste Masse bilden, dass man sie nur mit dem Messer lösen kann, färbende Hemden und Pullover, an denen überdies «sämtliche Nähte und Knöpfe nachgenäht werden» müssen. Und, so fragte die Journalistin weiter, «müssen eigentlich bei unserem Arbeitskräftemangel die Stumpfpreise so hoch über den Selbstkosten liegen, dass unzählige junge und alte Frauen als Repassiererin gehen, wo sie doch effektivere Arbeit leisten könnten? Und muss überhaupt immer nach der Lösung gespart werden: Koste es, was es wolle? Zum Beispiel mittels billiger Reissverschlüsse an teuren Hosen, die immer im unpassendsten Moment delikate Blößen zeigen? Oder schicker Handtaschen zu stolzen Preisen, die nie, aber auch nie schliessen? Muss man eigentlich wutentbrannt von jeder Rolle Klopapier ein verleimtes Drittel abkratzen, ehe man zur Sache kommt?» Ach, klagte die DDR-Bürgerin, wenn nur einige der schon fast selbstverständlich gewordenen Aergerisse wegfielen, «wie vital, gepflegt, weiterbildungswillig, gut gelaunt und selbst mit fortgeschrittenen Jahren noch die Geliebten unserer Männer wären wir. Nicht nur im Jahr der Frau!» ■

ZEITBILD erscheint alle zwei Wochen

Redaktion - Administration - Anzeigenverwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6
Tel. 031 43 12 12, Telex 32728 soi ch

Telegramm Schweizost

Postcheck ZeitBild 30-24616, Banken: Spar- + Leihkasse Bern 153 400 50, Deutsche Bank Frankfurt a. M. 78-2409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

Verantwortlicher Herausgeber und Verlag
Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)
Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Redaktion

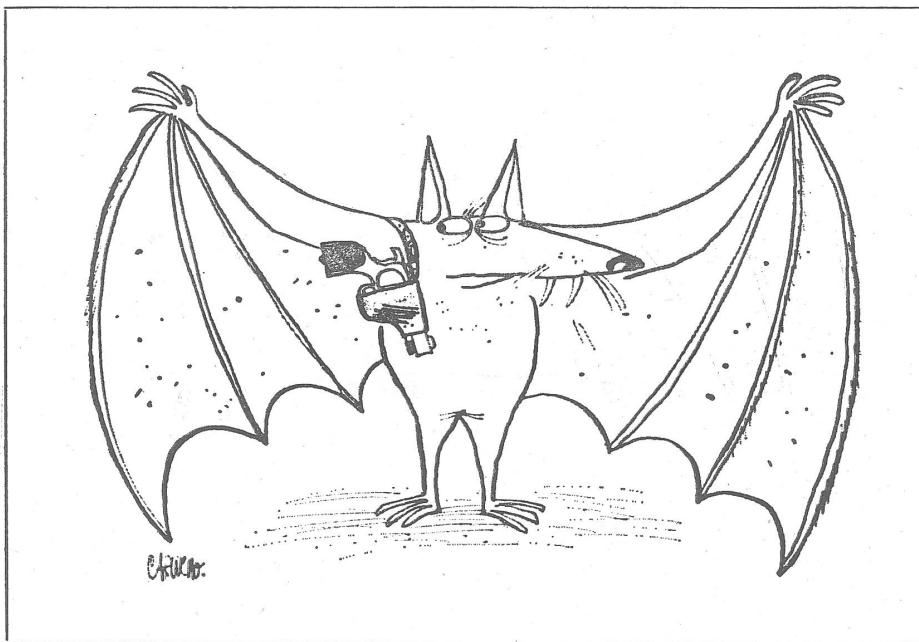
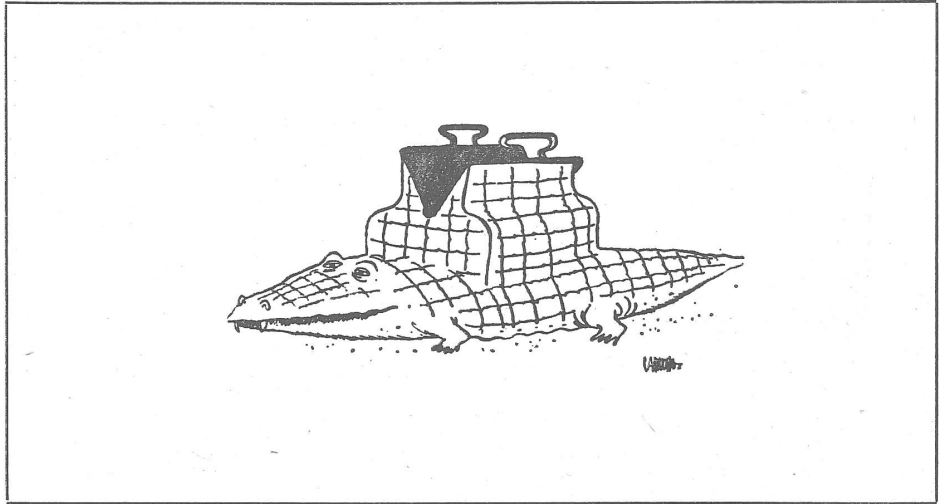
Peter Sager, Christian Brügger

Administration und Anzeigenverwaltung

Peter Dolder

Abonnementspreise

Fr. 30.- jährlich (Ausland Fr. 33.-, DM 30.-)
Studenten und Lehrlinge Fr. 20.-
(Ausland Fr. 22.-, DM 20.-)
Halbjahr Fr. 16.- (Ausland Fr. 17.-, DM 16.-)
Einzelnnummer Fr. 1.50 (Ausland Fr. 2.-, DM 1,50)



Humorige Unver- bindlichkeit

Die Monatszeitschrift «Polen»,
Warschau (Nr. 7/1975)
präsentiert ihrer internationalen
Leserschaft Bilder ohne Worte

